

Zum Thema „Repertoire“

Keine Angst vor Bestsellern!

Auf den Konzertprogrammen finden wir immer wieder die gleichen Werke, unsere Theater spielen eine ganz beschränkte Anzahl Opern und der Rundfunk ... Wir wissen es: Eine Anstalt, die auf sich hält, bringt monatlich einmal die geraden Beethoven-Sinfonien, zweimal „die Unvollendete“ und mindestens dreimal die „kleine Nachtmusik“. Warum soll dann ein Plattenproduzent nicht auch im Jahr mehrmals das gleiche Werk immer wieder neu herausbringen? Scheinbar hat man keine genügende Auswahl.

Es ist stets das gleiche Lied, pardon Duett, das hier gesungen wird. Der Musikfreund, in seiner Rolle doch eigentlich „seine Majestät der Kunde“, wünscht die Einspielung bisher noch nicht erschienener Werke. An Vorschlägen fehlt es nicht. Die Industrie kontert, weniger gute Werke von weniger bekannten Komponisten lohnen sich nicht, sie sind ein Verlustgeschäft. Niemand kann auf die Dauer mit Verlust arbeiten und nur ständig weniger gängige Platten herausbringen. Wer hat dafür nicht Verständnis?

Es ist aber nicht zu verstehen, wenn von großen Komponisten große Werke fehlen! Von der Mondschein-Sonate haben z. B. die Decca vier, die DG sogar acht Aufnahmen, wobei stereo und mono als eine Nummer gezählt wurde; daß aber auch Schubert Klaviersonaten geschrieben hat, scheint sich bei beiden Häusern noch nicht herumgesprochen zu haben. Philips hat nur „fünfmal“ die Mondschein-Sonate, dafür aber immerhin, dank der Haskil, auch eine Sonate von Schubert. Für die große A-dur-Sonate D 959 z. B., die an Schönheit, Poesie und Gedankentiefe der Mondschein-Sonate bestimmt nicht nachsteht, hat sich noch kein Unternehmen interessiert. Liegt das daran, daß für sie noch kein unpassender Name gefunden wurde?

Nun soll hier nichts gegen Beethoven gesagt werden. Von ihm fehlt auch so manches, selbst das populäre Gassenhauer-Trio. Von Haydn ist nur ein kleiner Teil seiner Sinfonien bisher erschienen, von seinen Konzerten wenige. Hier gibt es noch vieles zu entdecken.

Dank der Schallplatte wurde manches köstliche Meisterwerk neu entdeckt, allgemein bekannt und somit zum Bestseller. Für unsere Produzenten lohnt es sich wahrlich, die Werksverzeichnisse der Großen durchzusehen, und dabei werden sie Entdeckungen machen, mit deren Verwirklichung sie auch finanziell ein Geschäft erzielen. Eine gewisse Wahrscheinlichkeit spricht doch dafür, daß Namen wie Mozart, Schubert, Haydn, Beethoven und Händel auch in dreißig Jahren noch gefragt werden.

Wolfgang Sulzer, Marburg/Lahn

Bruno Walter dirigiert Mozart

Eine Ergänzung zu der vergleichenden Diskografie der „Jupiter“-Sinfonie in Heft 1/64.

Mit viel Interesse las ich im Januar-Heft 1964 fono forum die vergleichende Mozart-Diskografie zur „Jupiter“-Sinfonie von Gerold Fierz, dessen intensive Bemühung um eine objektive Wertung (wie schon in ff 1/63 im ersten Bericht) ich anerkennend hervorheben möchte.

Die besprochene Version der Jupiter-Sinfonie durch Bruno Walter und das New York Philharmonic Orchestra scheint mir nicht zu den besten Aufnahmen des großen Dirigenten zu zählen. Sie ist zudem einige Jahre alt und tonlich nicht erstklassig. Um so froher können wir sein, eine wesentlich neuere Einspielung des gleichen Werks zu besitzen, in der die Intentionen Walters (auch wenn sie auf Widerspruch stoßen sollten) besser realisiert werden konnten als zum früheren Zeitpunkt. In ff 7/62 hat sie Manfred Kahlweit bereits kurz und in Superlativen rezensiert. Dennoch erscheinen mir einige weitere Notizen im Hinblick auf den Bericht von Herrn Fierz dazu zweckmäßig.

Walter bevorzugt ebenfalls wieder ein großes Orchester und verzichtet damit auf eine Art kammermusikalische Intimität, wie sie etwa bei der lichten und feinen Aufnahme von Josef Krips vorherrscht. Man könnte deswegen vermuten, daß die gewichtige Vortragsart Walters einer Schwerfälligkeit auch bei dieser Besetzung Vorschub leisten könnte. Dies trifft nicht zu. Die erheblich langsamen, aber doch straffen Tempi, die Walter wählt, die exakte und dabei lebendige Phrasierung verhindern eine Vergröberung des Klangs. Das Andante cantabile wird in Walters Interpretation durchaus von der

Die Höhepunkte aus beliebten Opern in großen Querschnitten mit namhaften Interpreten

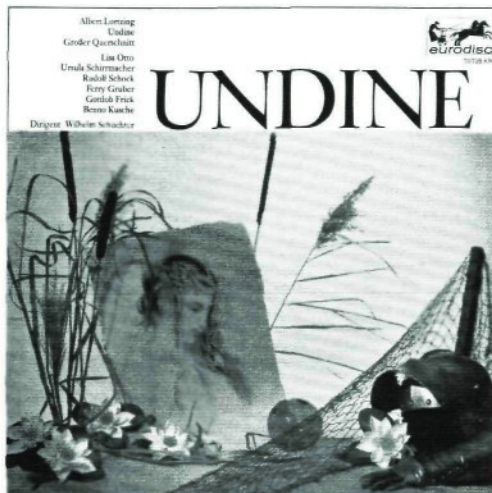
Gaetano Donizetti

DER LIEBESTRANK

Großer Querschnitt (dtsch.)

Stina-Britta Melander · Rudolf Schock
Lothar Ostenburg · Ludwig Welter · Roswitha Bender
Berliner Symphoniker · Ernst Märzendorfer

30-cm-Langspielplatte · 70 618 KR · S 70 619 KR Stereo



Albert Lortzing

UNDINE

Großer Querschnitt

Kühleborn, ein mächtiger Wasserfürst – Gottlob Frick

Undine – Lisa Otto

Ritter Hugo von Ringstetten – Rudolf Schock

Bertalda, Tochter Herzog Heinrichs – Ursula Schirmacher

Veit, Hugos Schildknappe – Ferry Gruber

Hans, Kellermeister – Benno Kusche

Chor der Deutschen Oper Berlin · Berliner Symphoniker

Wilhelm Schüchter

30-cm-Langspielplatte 70 728 KR · S 70 729 KR Stereo

Albert Lortzing

DER WILDSCHÜTZ

Großer Querschnitt

Erika Köth · Gottlob Frick · Rudolf Schock · Renate Holm

Marcel Cordes · Cvetka Ahlin u. a.

RIAS-Chor

Berliner Symphoniker

Wilhelm Schüchter

30-cm-Langspielplatte 70 214 KR · S 70 215 KR Stereo

Richard Strauss

DER ROSENKAVALIER

Großer Querschnitt

Viorica Ursuleac · Ludwig Weber

Georgine von Milinkovic

Georg Hann · Adele Kern u. a.

Orchester der Bayerischen Staatsoper München

Clemens Krauss

30-cm-Langspielplatte 70 548 KR

Im Vertrieb der Ariola-Eurodisc



Romantik gestreift, was den Dirigenten jedoch nicht zum Verweilen und Schwelgen verführt, wie das in den früheren Aufnahmen (etwa der Es-dur-Sinfonie) oft zu bemerken war. Im Menuett zeigt sich eine fast gravitatische Gesetzmäßigkeit, im Trio eine dagegen geradezu zierliche Anmut — eher Charakteristiken Haydn'scher Musik. Im Finale entfaltet Walter eine ungewöhnliche Kraft und Stetigkeit des musikalischen Flusses. Der Kontrapunkt wird bei dem gewählten Tempo mit muster-gültiger Klarheit herausgearbeitet — bei der komplizierten Fugentextur gewiß keine Kleinigkeit. Es geht dort oft bei einer weit schnelleren Spielweise manches an Feinheiten verloren. Hier zeigt sich auch mit allem Nachdruck eine Rechtfertigung für die „schockierend“ langsamen Tempi Walters.

Ich habe selten in dieser Beziehung eine konsequenteren Auffassung kennengelernt, gestattet sie doch Walter mit aller Gründlichkeit, jedoch ohne Pedanterie, dem Wesen der Mozartschen Musik nachzuspüren und den Herzschlag dieser Kunst nachzuempfinden. Ich gebe gern zu, daß für viele Hörer eine derartig liebevolle Interpretation ein „Zuviel des Guten“ bedeuten könnte, daß sie sich lieber vom olympischen Schwung des Werkes tragen und begeistern lassen und daß von Stilkennern der leicht romantisierende Unterton dieser Auslegung als Negativum empfunden werden könnte.

Zu dieser Frage hat sich Gerold Fierz in ff 1/63 S. 10 bereits deutlich geäußert. Ich darf zitieren: „Denn wie kaum eine Sinfonie sonst zwischen Haydn und Mahler fordert die große C-dur-Sinfonie Mozarts vollkommene Reife, geistige und musikalische Reife, soll sie ihre Geheimnisse offenbaren. Es gilt, das hohe Pathos Beethovens zu meiden, andererseits nicht ins Unverbindliche apollinischen Ebenmaßes zu fallen. Es gilt den Ernst nicht ernst werden zu lassen, sondern sich auf die Heiterkeit zu besinnen, die Mozarts Schaffen immanent ist — eine Heiterkeit, die ihr Licht und ihre Wärme überwundenem Schmerz verdankt ... Wenige Dirigenten, wenige Orchester finden den Weg ...“ Würde man mich danach fragen, ob Bruno Walter und das Columbia Symphony Orchestra ihn gefunden hätten, so würde ich mit einem eindeutigen Ja antworten. Diese Antwort würde ich auch angesichts der großen Konkurrenz durch Jochum, Keilberth, Krips, Böhm und Karajan geben, die den Weg — auf ihre Weise — ebenfalls gefunden haben.

In aller Kürze noch die Spielzeiten der einzelnen Sätze in der Gegenüberstellung der alten und neuen Walter-Aufnahme:

	A 01271 L	BRG/SBRG 72005
1. Satz	8'20"	9'33"
2. Satz	8'39"	9'37"
3. Satz	4'42"	5'25"
4. Satz	6'31"	7'36"
Gesamt	28'12"	32'11" (1)

Der Ton der neuen Aufnahme ist hervorragend, auch in der Mono-Fassung. Die Balance zwischen den Instrumentengruppen wurde unaufdringlich hergestellt, namentlich die der Holzbläser zu den Geigen. Als Nachteil kann der Verzicht auf Wiederholungen (Jochum z. B. bringt sie) angesehen werden, wäre nicht Walters grundsätzliche Antipathie bekannt, die wir respektieren müssen. Als Koppelung erscheint auf der neuen CBS-Platte die „Haffner-Sinfonie“ in einer zugleich heiteren, nachdenklichen und ebenso liebevollen Interpretation.

Peter Hammann

Noch einmal: I Musici = I Musici di Roma?

Zur Frage von Herrn Robert Temme (fono forum 1-64) I Musici = I Musici di Roma? möchte ich noch folgendes hinzufügen:

Herr Temme ist im Zweifel, ob das Kammerorchester I Musici auf Philips identisch ist mit dem Kammerorchester I Musici di Roma auf Electrola!

Soweit mir bekannt ist, spielt das Orchester I Musici gar nicht auf Electrola, sondern das Orchester „Virtuosi di Roma“.

Hier handelt es sich natürlich um zwei verschiedene Klangkörper. Herr Temme wird also nur die Namen „I Musici di Roma“ und „Virtuosi di Roma“ verwechselt haben, wobei das erstgenannte Kammerorchester auf Philips zu hören ist, das zweite auf Electrola.

Rüdiger Schwarz

Studio 80 — Eine neue Wiedergabeanlage von Braun

Zu dem Vorbericht über die in dieser Ausgabe detailliert vorgestellte Anlage in Heft 1/64 auf Seite 36 schrieb uns die Firma Braun:

Zu einer Bemerkung in Ihrem Bericht erlauben wir uns einen Hinweis. Wir verwenden und vertreiben neben eigenen Erzeugnissen zwar auch ausländische Produkte. So enthalten die Lautsprecher-einheiten L 80 neben einem von uns entwickelten Mitteltöner den Leak-Sandwich-Woofer und den



Keinesfalls mehr als hier hindurchgeht!

Darum darf man beim Tonabnehmer-System nicht sparen, wenn sich der Aufwand, der in den nachfolgenden Gliedern der Wiedergabeanlage steckt, bezahlt machen soll.



Kritische Hörer und Kenner wählen seit Jahren Shure-Stereo-Dynetic-Tonabnehmer, wenn es auf höchste Wiedergabe-Qualität ankommt. Shure-M-33-Kapseln arbeiten mit minimalen Auflagekräften zwischen $\frac{3}{4}$ und 3 Gramm — je nach Nadeltyp und Tonarm. Die Wiedergabe ist durchsichtig und klar. Nicht nur Bässe und Höhen, sondern auch die kritischen Mittellagen (in denen sich der Großteil des musikalischen Geschehens abspielt) werden verzerrungsfrei wiedergegeben.

SHURE

Stereo Dynetic

Ausführliche Information und Bezugswegennachweis durch:

Deutschland: Braun A.G., Frankfurt/M.,
Rüsselsheimer Straße 22

Schweiz: Telion A.G., Zürich, Albisriedenstr. 232

Österreich: H. Lurf, Wien I, Reichsratsstraße 17
J. K. Sidek, Wien V, Ziegelofengasse 1

Niederlande: Tempofoon, Tilburg

BIELEFELDER SCHALLPLATTEN KATALOGE

Bielefelder Katalog

Ausgabe 1/64

NEUAUFLAGE

Deutschlands bekanntester Schallplatten-Katalog für den Freund und Kenner der klassischen Musik.

3,45 DM

Jazz-Katalog

Ausgabe 63/64

Eine nahezu lückenlose Übersicht über alle in Deutschland erhältlichen Jazz-Schallplatten mit umfangreichen diskografischen Angaben.

2,95 DM

Sprechplatten Katalog

Ausgabe 63/64

Eine Zusammenstellung von Sprech-, Dokumentar- und Kabarett-Schallplatten mit Anhang: Märchen- und Fremdsprachen-Lehrschallplatten, Tierstimmen- und med.-wissenschaftlichen Schallplatten u. a. mehr.

2,95 DM

Fragen Sie Ihren Buch- oder Schallplattenfachhändler

BIELEFELDER VERLAGSANSTALT KG

48 Bielefeld • Schillerplatz 20 • Postfach 1140

Kelly-Ribbon-Tweeter. Diese fremden Erzeugnisse bilden jedoch in unserem derzeitigen Programm nur eine Ergänzung, nicht einen wesentlichen Bestandteil. Plattenspieler, Tuner, Verstärker und der größte Teil unseres reichhaltigen Programms an Hi-Fi-Lautsprechereinheiten entstammen eigener Entwicklung. Wir sind unseres Wissens heute die einzige unter den Weltfirmen auf dem Hi-Fi-Gebiet, die eine komplette „Linie“ vom Plattenspieler bis zum Lautsprecher selber baut. Zu Ihrer Bemerkung über den Deckel des PCS 5: Sie haben selbstverständlich völlig recht darin, daß er nicht gänzlich vor Staub schützt. Den Deckel an den Seiten zu schließen müßte aus technologischen Gründen erheblich mehr kosten und würde aus dem relativ billigen Zubehör ein gewichtig zu Buche schlagendes Bauteil machen. Sie werden auch bei Benutzung feststellen, daß immerhin der größte Teil des sich absetzenden Staubes von oben herabsinkt und hier von dem Deckel wirksam abgefangen wird. Vor allem schützt aber der Deckel auch den empfindlichen Tonarm vor Schlag und Stoß. Schließlich: Ein unvollkommener Deckel ist besser als gar kein Deckel — und gar keinen Deckel haben die meisten anderen Plattenspieler, die auf dem Hi-Fi-Markt angeboten werden.

Braun-Aktiengesellschaft

In eigener Sache

Ein Artikel in der Zeitschrift HIFI-STEREO-PHONIE über die Verleihung des von „fono forum“ gestifteten „Preises der Deutschen Schallplattenkritik“ enthielt einige bemerkenswerte Unrichtigkeiten. Wir übersandten dem Verlag die nachfolgende Gegendarstellung, von der wir auch unseren Lesern Kenntnis geben möchten.

Es waren 348 Schallplatten

In dem sehr umfangreichen Artikel, den HIFI-STEREO-PHONIE in der Ausgabe November/Dezember 1963 dem „Preis der Deutschen Schallplattenkritik, gestiftet von fono forum“ widmete, lassen wir an einer Stelle, daß Ihre Kritik nicht destruktiv sein soll. Eine löbliche Absicht, in der wir Sie gern unterstützen wollen — und darum gestatten Sie uns, einige Zweifel zu beheben, die beim Verfasser dieses Artikels zu völlig irrigen Vermutungen geführt haben.

Wir zitieren: „Wenn, wie behauptet wurde, zwanzig Firmen den Preis in den verschiedenen Gattungen mit ihrer Auswahl beschickt haben, so klingt die Zahl von 348 zur Wahl gestellten Aufnahmen (wie ebenfalls behauptet wurde) unglaublich. Es entfielen dann auf jede Firma im Schnitt 6,7 eingesandte Aufnahmen, und das aus der Neuproduktion von zwei Jahren. Wir schätzen die Zahl der eingereichten Aufnahmen auf 700 bis 900 ...“

Ob beabsichtigt oder nicht: hier werden alle, die mit der Durchführung des Preises zu tun hatten, verdächtigt, nicht korrekt gearbeitet zu haben. Ein anderer Schluß läßt sich kaum ziehen, wenn es zuträfe, daß 700 bis 900 Aufnahmen eingereicht, aber nur 348 von den Juroren bewertet worden wären. Gegen solche Unterstellungen verwahren wir uns und erklären verbindlich und ausdrücklich:

Von 16 Schallplattenfirmen wurden zur Bewertung insgesamt 348 Aufnahmen eingesandt. Daraus ergibt sich als Durchschnitt für jede Firma eine Zahl von 21,75 Aufnahmen. Wie man, dem Artikel zufolge, bei (angenommenen) 20 Schallplattenfirmen und 348 eingesandten Aufnahmen auf einen Durchschnitt von 6,7 Platten je Firma kommen kann, bleibt uns unerfindlich; nach Adam Riese hätten es 17,4 Schallplatten je Firma sein müssen.

So absurd wie diese Spielereien mit unzutreffenden Zahlen, so gegenstandslos sind auch die weiteren Rechenkunststücke des Artikels. Wir ersparen uns, im einzelnen darauf einzugehen.

Schade nur, daß der Verfasser es bei allfälliger Unkenntnis von Einzelheiten und Zweifeln es nicht für ratsam hielt, sich bei dem ihm wohlbekannten Sekretär des Schallplattenpreises zu erkundigen; er hätte selbstverständlich jede Auskunft konkret und verbindlich erhalten. Dabei hätte er auch erfahren können, daß die den Juroren zugesandten Schallplatten fast ausnahmslos nicht über das Sekretariat des Preises liefen, sondern nach Anweisung des Sekretärs von den Firmen direkt an die Juroren abgeschickt wurden (was wohl jedem Verdacht, es könnten Schallplatten „unterschlagen“ worden sein, das Wasser abgraben muß). Vielleicht wäre für ihn auch interessant gewesen, daß die Auswertung der Jury-Urteile ein bereits in der Satzung des Schallplattenpreises benanntes Gremium unter notarieller Aufsicht vornahm. Es liegt jedenfalls kein Grund vor, an der korrekten und neutralen Durchführung des „Preises der Deutschen Schallplattenkritik“ auch nur den geringsten Zweifel zu hegen.

Bielefelder Verlagsanstalt KG
Verlag der Zeitschrift „fono forum“